

NALINI SINGH
Cherish Love

Nalini Singh bei LYX:

Die Hard-Play-Reihe:

Cherish Love

Cherish Hope (*erscheint März 2020*)

Die Rock-Kiss-Romane:

1. Rock Kiss – Eine Nacht ist nicht genug
2. Rock Kiss – Ich berausche mich an dir
3. Rock Kiss – Ich will alles von dir
4. Rock Kiss – Bis der letzte Takt ver-
klingt

Die Romane der Gestaltwandler-Serie:

- | | |
|---------------------------|------------------------------|
| 1. Leopardenblut | 9. Wilde Glut |
| 2. Jäger der Nacht | 10. Lockruf des Verlangens |
| 3. Eisige Umarmung | 11. Einsame Spur |
| 4. Im Feuer der Nacht | 12. Geheimnisvolle Berührung |
| 5. Gefangener der Sinne | 13. Pfade im Nebel |
| 6. Sengende Nähe | 14. Scherben der Hoffnung |
| 7. Ruf der Vergangenheit | 15. Der letzte Schwur |
| 8. Fesseln der Erinnerung | |

Die Age-of-Trinity-Romane:

16. Silbernes Schweigen
17. Das Licht des Ozeans
18. Schatten der Erinnerung (*erscheint Dezember 2019*)

Die Elena-Deveraux-Romane:

- | | |
|-----------------------------------|---------------------------------|
| 1. Gilde der Jäger. Engelskuss | 7. Gilde der Jäger. Engelsseele |
| 2. Gilde der Jäger. Engelszorn | 8. Gilde der Jäger. Engelsmacht |
| 3. Gilde der Jäger. Engelsblut | 9. Gilde der Jäger. Engelsherz |
| 4. Gilde der Jäger. Engelskrieger | 10. Gilde der Jäger. Engelsgift |
| 5. Gilde der Jäger. Engelsdunkel | 11. Gilde der Jäger. Engelsfall |
| 6. Gilde der Jäger. Engelslied | |

Anthologien:

1. Magische Verführung
2. Dunkle Verlockung
3. Geheime Versuchung
4. Wilde Umarmung

Exklusiv als E-Book erhältlich:

Rock Kiss – Du bist alles für mich (*Novella*)

Schnsucht des Augenblicks (*Kurzgeschichten & entfallene Szenen*)

Versprechen der Dunkelheit (*Novella*)

Zauber des Augenblicks (*Kurzgeschichten & entfallene Szenen*)

Echo der Stille (*Novella aus Wilde Umarmung*)

Dorian (*Novella aus Wilde Umarmung*)

Tanz der Gefährten (*Novella aus Wilde Umarmung*)

Flirt mit dem Schicksal (*Novella aus Wilde Umarmung*)

Weitere Romane von Nalini Singh sind bei LYX in Vorbereitung.

NALINI SINGH

CHERISH LOVE

Roman

*Ins Deutsche übertragen
von Patricia Woitynek*

LYX

LYX in der Bastei Lübbe AG
Dieser Titel ist auch als E-Book und Hörbuch erschienen.



Die Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel »Cherish Hard«
Copyright © 2017 by Nalini Singh
Published by Arrangement with Nalini Singh
Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur
Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover

Für die deutschsprachige Ausgabe:
Copyright © 2019 by Bastei Lübbe AG, Köln
Textredaktion: Angela Herrmann
Umschlaggestaltung: © Sandra Taufer, München, unter Verwendung von
Motiven von © shutterstock (Alexander_Evgenyevich/Curly Pat/
Shumo4ka/tomertu/kaisorn)
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Gesetzt aus der Adobe Caslon
Druck und Verarbeitung: C.H.Beck, Nördlingen
Printed in Germany
ISBN 978-3-7363-0991-3

1 3 5 7 6 4 2

Sie finden uns im Internet unter www.lyx-verlag.de
Bitte beachten Sie auch: www.luebbe.de und www.lesejury.de

Ein verlagsneues Buch kostet in Deutschland und Österreich jeweils überall dasselbe.
Damit die kulturelle Vielfalt erhalten und für die Leser bezahlbar bleibt, gibt es die
gesetzliche Buchpreisbindung. Ob im Internet, in der Großbuchhandlung, beim
lokalen Buchhändler, im Dorf oder in der Großstadt – überall bekommen Sie Ihre
verlagsneuen Bücher zum selben Preis.

Sie geht in Schönheit, gleich der Nacht
In wolkenlosem Sternenlicht;
Des Schattens und des Lichtes Pracht.

Aus »Hebräische Melodien« von Lord Byron

PROLOG

DER ROTSCHOPF UND DER GALGENSTRICK

Sailor wusste selbst nicht, was er auf einer Collegeparty verloren hatte. Eigentlich ging er noch zur Highschool. Na gut, eigentlich stimmte nicht – er war tatsächlich Schüler der Highschool, und zu allem Übel trug er auch noch eine Igelfrisur und ein gewaltiges Veilchen zur Schau. Der einzige Punkt zu seinen Gunsten war, dass er dank des Wachstumsschubs, den er mit fünfzehn gehabt hatte, den Eindruck erweckte, hierher-zugehören.

»Er sieht aus, als käme er gerade aus dem Knast.«

Sailor setzte sein charmantestes Lächeln auf und wandte sich zu der spöttisch grinsenden Blondine um, die diese Worte ihrer Freundin zugerannt hatte, wohl wissend, dass er sie hören würde. Wenn Sailor nicht gerade wie ein Knacki aussah, kam er gut bei Mädchen an und sie bei ihm ebenso.

»Rugby«, erklärte er, indem er auf sein Auge zeigte. »Ein kleines Malheur mit Fassadenfarbe; sie lässt sich nicht auswaschen.« Er tippte an seine Haare, die ihm sein älterer Bruder Gabriel heute im Beisein seiner hysterisch lachenden jüngeren Brüder kurz geschoren hatte. »Den Fehler mache ich nicht noch mal.«

Die beiden Mädchen schienen ihm die Story nicht abzukaufen, aber er war jedenfalls höflich geblieben, so, wie er es von seinem Vater beigebracht bekommen hatte. Da Sailor sich

noch nie zu hochnäsigen Zicken hingezogen gefühlt hatte, die ihn auf diese Weise musterten, so von oben herab, als wäre er der Dreck von ihren Schuhsohlen, ließ es ihn kalt, was sie von ihm dachten.

»Manche Mädchen stehen übrigens auf Typen, die frisch aus dem Kittchen kommen«, bemerkte einer seiner Rugbykumpel grinsend. Es war derselbe, der ihm eine Einladung zu dieser Party verschafft hatte, für die er eindeutig zu jung war, was man ihm dank seiner Größe und seines durch den Sport, den sie beide so sehr liebten, muskelgestählten Körpers jedoch nicht anmerkte.

Sailor knuffte Kane für diese Bemerkung in den Bauch, bevor er sich weiter den Weg durch die Menschenmenge in der gigantischen, aus Stahl gefertigten Lagerhalle bahnte, die ein einundzwanzigjähriger Typ namens Cody für diese Party gemietet hatte. Er legte die Kosten für die Halle und die Beschallungsanlage, die den riesigen Raum mit wummernder Rockmusik erfüllte, auf die Gäste um, indem er von jedem zehn Dollar verlangte.

Sailor hatte den Verdacht, dass sein Beitrag zum Fenster hinausgeworfen war. Er war müde und wollte sich ausruhen, weil er im Anschluss an einen langen Schultag auch noch seinen Nebenjob erledigt hatte. Der einzige Grund, warum er überhaupt ausging, waren seine Eltern, die befürchteten, dass er sich übernahm und zu hart arbeitete, mit gelegentlichen Rugbyspielen als einziger Abwechslung, und ihn immer wieder beschworen, sich mehr Freizeit zu gönnen.

Das Gesicht seiner Mutter hatte aufgeleuchtet, als er unbeachtet diese Party erwähnt hatte. Selbst als sie hörte, dass es eine Collegeparty war und Alkohol ausgeschenkt würde, hatte sie nicht mit der Wimper gezuckt.

»Ich vertraue dir, Sailor«, hatte sie mit einem Ausdruck tie-

fer Überzeugung in ihren klaren grauen Augen gesagt. »Geh hin und amüsiere dich. Küsse irgendein hübsches Mädchen. Handle dir ein bisschen Ärger ein.«

Und Sailor hatte es nicht übers Herz gebracht, sie zu enttäuschen.

Also würde er notgedrungen eine Stunde bleiben, sich an der Bar eine Cola kaufen, weil er keinesfalls vorhatte, sich zu betrinken, dann nach Hause gehen und sich wie geplant in die Falle hauen und hoffentlich bis zehn durchschlafen. Obwohl morgen Samstag war, hatte er keine Gartenarbeit angenommen, weil bei Gabriel am Abend ein wichtiges Spiel anstand, und Sailor wusste, dass sein Bruder ihn bei der Vorbereitung würde dabeihaben wollen.

Normalerweise war Gabe nicht nervös. Aber dieses Mal ging es für ihn um eine richtig große Sache. Gerüchten zufolge würde ein Scout anwesend sein, um zu sehen, ob er sich für die Nationalmannschaft eignete. Wenn er also spielte wie in den letzten sechs Monaten, nämlich wie eine Urgewalt, würde er das nächste Mal für sein Land auf dem Rugbyfeld stehen.

Sailor war ganz aus dem Häuschen angesichts der Tatsache, dass sein Bruder im Begriff war, seinen größten Traum wahr zu machen.

Er liebte Rugby ebenfalls, aber sein Ziel war ein anderes.

Nachdem er sich endlich durch das Gedränge gekämpft hatte, um sich seine Cola zu holen, gesellte er sich wieder zu seinen Teamkollegen, die noch immer in der Nähe des Mädchens mit dem schönen Gesicht und dem hässlichen Wesen standen. Gerade lästerte sie über jemand anderen.

»Würg, wie kann Cody bloß *das da* daten?«

»Versteh ich auch nicht«, antwortete ihre Freundin.

»Aber lange dauert das nicht mehr.« Der Ton der Blondine war selbstgefällig. »Ich hab gehört, dass er sie bald abserviert.«

Sailor wandte den Kopf, um zu sehen, über wen die Giftspritze jetzt lästerte. Fast hätte er losgelacht. Kein Wunder, dass sie stutenbissig war. Das Mädchen mit der Alabasterhaut, dem flammend roten Haar und den Rundungen, bei deren Anblick ihm ganz heiß wurde, stellte sie mühelos in den Schatten. Wäre er der Glückspilz, der dieses Mädchen erobert hatte, er würde ihr auch nicht von der Seite weichen.

Der Rotschopf lächelte.

Sailors Magen zog sich zusammen. »Wer ist das?«, fragte er Kane, der seit einigen Monaten das College besuchte. Sie hatten sich vor ein paar Jahren im Rugby-Trainingslager der Schule kennengelernt und durch die gemeinsame Liebe zu dem Sport eine Verbindung aufgebaut, bei welcher der Altersunterschied nicht ins Gewicht fiel.

»Wen meinst du?«

»Das Mädchen bei Cody.« Sailor kannte den älteren Jungen, weil er ebenfalls Rugby spielte und sie schon mehrmals in ihrer Freizeit zusammen auf dem Platz gestanden hatten, aber sie waren keine besten Kumpels oder so etwas.

»Die Rothaarige? Seine Freundin, schätze ich.« Kane stieß ihn mit seiner muskulösen Schulter an. »Die ist eine Nummer zu groß für dich, Sail. Sie geht aufs College.«

Sailor hielt sich streng an die Regel, niemals einem Kumpel die Freundin auszuspannen – wie verdammt illoyal müsste man da sein? –, aber schon von den wenigen Begegnungen mit Cody wusste er, dass der ein ziemlicher Arsch sein konnte. Darum spielte Sailor mit dem Gedanken, Kane um sofortige Benachrichtigung zu bitten, wenn der Rotschopf das herausfinden und Cody in den Wind schießen sollte.

Anschließend würde Sailor zusehen, dass er öfter zu Collegepartys eingeladen würde, bei denen sie auch anwesend war. Kane würde ihm dabei helfen. Konnte ja sein, dass der Rot-

schopf auf blaue Augen stand. So sehr, dass sie darüber hinweg sah, dass er jünger war als sie und noch zur Schule ging. Leider waren besagte blaue Augen derzeit blutunterlaufen, und eins davon wurde von einem grünblauen Bluterguss verunziert.

Sailor guckte finster, als das Mädchen ihm einen leicht schüchternen Blick zuwarf, bevor sie die Augen schnell wieder abwandte. Vermutlich hielt sie ihn ebenfalls für einen Kriminellen. Seine Brüder würden wie die Irren loswiehern, wenn er ihnen diese Geschichte erzählte.

Cody wandte sich dem Mädchen zu, wobei er Sailor mit seinem großen Kopf ärgerlicherweise die Sicht verstellte, bevor er einen Schritt zur Seite trat. Was immer er zu ihr sagte, bewirkte, dass sie erbleichte. Sailor las von ihren Lippen die Worte: »Was? Nein, das ...«

Den Rest konnte er nicht enträtseln.

Cody erhob im selben Moment die Stimme, als die Musik eine Pause machte. »Verdammt noch mal! Muss ich es buchstabieren? Mir ist letzte Nacht klar geworden, dass ich selbst dann nicht mit einer Specktonne wie dir schlafen wollte, wenn ich in die Firma deiner Mutter einsteigen könnte!«

Noch bevor Cody den Satz beendet hatte, steuerte Sailor auf die beiden zu, aber er kam zu spät. Mit feucht glänzenden Augen und einer so starren Miene, als hätte Cody alles Leben aus ihr herausgepresst, taumelte das Mädchen mit dem prachtvollen Haar einen Schritt nach hinten und stürzte mit wehender Mähne durch die schweigende Menge davon.

Die Musik setzte wieder ein. Die Leute fingen an zu tanzen.

Sailor vergaß seine guten Manieren und drängte sich mit brachialer Gewalt durch den Pulk der Tänzer, indem er sich vorstellte, es wären Gegner auf dem Rugbyfeld. Es funktionierte. Er erreichte die Tür der Lagerhalle wenige Sekunden, nachdem der Rotschopf sie zugeknallt hatte.

Als er auf die stille, spärlich beleuchtete Straße hinaustrat – die Halle befand sich in einem Industriegebiet –, sah er, wie das Mädchen in die Nacht davonrannte. »Hey!«, rief er ihr nach und hatte das Gefühl, als ließe er sich Mondlicht durch die Finger rinnen. »Warte! Du solltest nachts nicht allein unterwegs sein.«

Sie drehte sich um und schaute ihn an – dann lief sie noch schneller.

In diesem Augenblick bog ein Taxi um die Ecke.

Sie winkte es hektisch herbei und sprang hinein. Der Wagen fuhr einen Bogen, und sie war verschwunden.

Am nächsten Tag bekam Kane die frohe Botschaft, dass er für ein Team in Japan ausgewählt worden sei, und Sailor verlor seine einzige Informationsquelle über den Rotschopf. Er stöberte in den sozialen Medien durch zahllose Fotos von der Party, aber sie war so kurz dort gewesen, dass niemand sie abgelichtet beziehungsweise auf einem der Bilder getaggt hatte. Cody hatte sie von seinem Profil gelöscht. Und Sailor würde diesen Drecksack auf keinen Fall nach ihr fragen; sie verdiente mehr, als ihren Namen aus Codys Mund zu hören.

Es war, als hätte sie nur in Sailors Fantasie existiert.

Die geheimnisvolle Rothaarige mit der Alabasterhaut.

Sieben Jahre später ...

Und der Himmel küsst die Erd',
Und das Mondenlicht den Fluss –
Was sind all die Küsse wert,
Weigerst du den Kuss?

Aus »Philosophie der Liebe« von Percy Bysshe Shelley

I. KAPITEL

DER GÄRTNER MIT DEM TATTOO AUF DEM SCHENKEL

Ihre Ovarien drohten zu schmelzen. Oder zu explodieren. Oder beides.

Ísalind Magdalena Rain-Stefánsdóttir, von allen, außer ihrem Vater, Ísa Rain genannt, ermahnte sich, vom Fenster wegzutreten. Jetzt sofort. Bevor das Objekt ihrer Begierde sie noch entdeckte und sie so rot würde wie ihre Haare. Aber ihre Füße verweigerten ihr den Gehorsam. Wie ein Junkie gierte sie nach noch ein bisschen mehr. Sie vergrub die Zähne in ihrer Unterlippe, klammerte sich am Fensterbrett fest.

Er war kein Mensch.

Das war die einzige Erklärung.

Niemand konnte so perfekt sein. Wie einer Limonadenwerbung entsprungen. Schon beim ersten Anblick hatte sie ein Prickeln bis in die Zehen gespürt, doch es war ihr gelungen, der Versuchung eine geschlagene Stunde lang zu widerstehen. Dann war sie ihr erlegen und hatte nach draußen gespäht, als er just im selben Moment sein T-Shirt auszog! Das ging einfach gar nicht. Ganz egal, ob ihm heiß war und er durch die schwere Arbeit bei der Pflege des Schulgartens ins Schwitzen geriet. Es war dem weiblichen Geschlecht gegenüber schlichtweg nicht fair, dass er seinen Oberkörper und damit seine straffen, von goldener Haut überzogenen Muskeln entblößte.

Als wäre das nicht schon schlimm genug, trug er zu allem Überfluss auch noch Kakishorts, die so kurz waren, dass sie den Rand des Tattoos sehen ließen, das sich einmal rund um seinen Oberschenkel zog. Am liebsten wäre Ísa nach draußen gestürmt, um ihm zu befehlen, sich Herrgott noch mal etwas anzuziehen. Wie sollte sie sich mit gesenktem Kopf auf ihren Lehrplan konzentrieren, während er da draußen männliche Pheromone verströmte, als wären sie bald Mangelware!

»Was ist denn dort so interessant, Ms Rain?«

Aufgeschreckt von der Stimme der Rektorin fuhr Ísa herum und bemühte sich, nicht allzu schuldbewusst dreinzuschauen. Zum Glück hatte sie das Erröten, das sie in ihrer Jugendzeit gequält hatte, inzwischen unter Kontrolle. Manchmal kam es ihr so vor, als hätte ihre Gesichtsfarbe von ihrem dreizehnten bis zu ihrem siebzehnten Lebensjahr ständig zwischen dunkelorange und tomatenrot gewechselt.

Ihre Mutter war davon in keiner Weise begeistert gewesen.

»Wie willst du jemals einen Multimillionen-Dollar-Deal verhandeln, wenn du kein Pokerface zustande bringst?«, hatte Jacqueline sie gefragt.

Auch wenn Ísa nie den Wunsch gehegt hatte, in der Vorstandsetage mitzumischen. Ihr Verlangen war feinfühligere und zugleich aufsässigerer Natur. Es beinhaltete Poesie und Literatur und eine Welt der Luftschlösser, für die die mächtige Firmenchefin Jacqueline Rain einfach keinen Blick hatte. Hin und wieder bedauerte Ísa ihre Mutter, weil ihr die Fähigkeit fehlte, die Magie zu erfahren, die Ísas Kosmos so viel Farbe verlieh.

Die restliche Zeit musste sie in der Nähe ihrer Mutter meist dem Drang widerstehen, einen Mord zu begehen.

»Gar nichts«, antwortete sie strahlend. »Ich mache nur eine Pause.«

Die Rektorin, Ms Cafferty, zupfte ihre lange Halskette zu-recht und trat ans Fenster. »Nette Aussicht.«

Allen Bemühungen zum Trotz konnte Ísa nicht verhindern, dass ihre Wangen feuerrot wurden. Etwas Unverständliches nuschelnd trat sie zu ihrem Pult und ordnete Papiere um, nur um ihre Hände zu beschäftigen. Sie schämte sich in Grund und Boden, gleichzeitig war sie enttäuscht, weil ihr die »nette Aussicht« jetzt genommen war.

Die Rektorin lachte. »Es ist kein Verbrechen, solch ein Bild von einem Mann zu bewundern, Ms Rain. Wäre ich zwanzig Jahre jünger, würde ich es nicht beim Schmachten belassen.« Sie zwinkerte Ísa zu, die nun selbst lachen musste.

»Vielleicht sollten wir ihn zur Strafe für seine Wahnsinns-Bauchmuskeln nachsitzen lassen«, schlug Ísa vor, nachdem sie wieder zu Atem gekommen war.

»Aber dann könnte er sich bemüßigt fühlen, sein T-Shirt wieder überzuziehen. Und das wäre ein Verbrechen gegen die Weiblichkeit.« Ms Caffertys Miene war ernst, aber ihre Augen blitzten, als sie auf die andere Seite von Ísas Pult trat und sich mit der Hüfte dagegenlehnte. »Ich bin nur gekommen, um mich zu erkundigen, wie es Ihnen geht. Sind Sie immer noch dazu bereit, den Sommer über den Abendkurs zu unterrichten?«

»Selbstverständlich.« Es waren zwar nur eineinhalb Stunden pro Woche, die sich wegen der Vorbereitungszeit und der Arbeiten der Kursteilnehmer, die es zu korrigieren galt, am Ende jedoch auf fünf summierten. »Erwachsene Schüler, die sich für Lyrik interessieren, werden eine willkommene Abwechslung sein zu fünfzehnjährigen Teenies, die den Literaturunterricht für den dritten Kreis der Hölle halten.«

Violet Cafferty grinste. »Ich hatte mit etwas Widerstand zu kämpfen, als ich Sie einstellte, weil Sie verglichen mit den an-

deren Lehrkräften noch sehr jung sind, aber die Schüler haben sich deutlich verbessert, seit Sie hier sind. Verraten Sie mir Ihr Geheimnis?»

»Musik«, antwortete Ísa und gewann ihre Selbstsicherheit zurück, als sie auf ihr Lieblingsthema zu sprechen kamen. »Gute Musik, gute Songtexte – auch das ist Poesie. Sobald ich ihnen das begreiflich gemacht habe, lassen sie sich auch auf Shakespeare und moderne Literatur ein.«

»Ich bin froh, Sie im Team zu haben, Ísa.« Die Rektorin richtete sich auf. Sie war eine gertenschlanke Frau in den Vierzigern, mit einer Vorliebe für gut geschnittene Hosen und knallbunte Oberteile. Heute trug sie ein leuchtend rotes, das an Violet Cafferty mondän und elegant wirkte, wohingegen Ísa darin ausgesehen hätte wie ein Feuermelder.

»Sollten Sie irgendetwas brauchen«, fuhr sie fort, »oder Fragen zu den Anmeldungen der Kursteilnehmer haben, können Sie sich an die Notbesetzung im Sekretariat wenden, die an den Tagen, an denen Sie unterrichten, jeweils zwanzig Minuten vor Beginn Ihres Kurses eintreffen und Ihnen eine Dreiviertelstunde lang zur Verfügung stehen wird.«

Auf Ísas Kopfnicken hin fügte sie hinzu: »Zeitgleich mit Ihren Erwachsenenseminaren finden noch zwei weitere statt. Diana Eastin und Jason Jeng werden also an denselben Abenden wie Sie in der Schule sein.«

Ísa wusste das zwar schon, aber sie hörte trotzdem aufmerksam zu. Violet Cafferty ging ihretwegen all dies noch einmal durch, weil sie gerade ihr erstes Jahr an dieser Schule absolviert hatte und außerdem noch immer geradezu absurd jung aussah. Ihr Erscheinungsbild ließ die Menschen gelegentlich vergessen, dass sie keine frischgebackene Lehrerin war, die gerade von der Uni kam.

Möglicherweise wollte die Rektorin nur deshalb besonde-

re Vorsicht walten lassen, weil dies Ísas erster Abendkurs sein würde. Ihre alte Schule hatte so spät am Tag lediglich Sport- und Werkunterricht angeboten. Ísa und ihre beste Freundin hatten an einem Fechtkurs teilgenommen und sich in einer einzigen Stunde dreimal fast gegenseitig erstochen.

Gut, dass die Spitzen der Degen mit einer Kunststoffkappe versehen waren.

»Wir schaffen das schon«, sagte sie, nachdem Violet Cafferty verstummt war. »Genießen Sie Ihren Urlaub, und machen Sie sich um uns keine Sorgen.« Ísa hatte die lähmende Schüchternheit, unter der sie als junges Mädchen gelitten hatte, nachdem sie von einer winzigen Dorfschule in ein anderes Land und an eine riesige Highschool verpflanzt worden war, schon lange überwunden.

Es war nicht weiter überraschend, dass sie wegen ihres Akzents, ihrer roten Haare und ihres Übergewichts sofort zur Zielscheibe geworden war. Ein Anflug des Akzents war ihr trotz all der Jahre geblieben, sie hatte immer noch rote Haare, und sie würde, selbst wenn sie einen Monat lang nur Sellerie aße, nie so dünn sein wie die Rektorin, aber sie hatte schnell eine Überlebensstrategie entwickelt und sich Stärke antrainiert.

Dann war da noch ihre Mutter. Bei diesem Drachen hieß es, kämpfen oder sterben.

»Rarotonga scheint wunderschön zu sein«, sagte sie nun zu der Rektorin, die ihre Karriere beschleunigt hatte, indem sie ihr eine Lehrerstelle an einer der renommiertesten staatlichen Schulen des Landes ermöglicht hatte. »Ist Ihre Freundin aus New York schon auf dem Weg dorthin?«

Violet Cafferty nickte. »Sie brennt voller Ungeduld darauf, das neue Jahr in einem Bikini einzuläuten, statt unter einer dicken Schneeschicht begraben zu sein.« Ein strahlendes Lächeln. »Sonne, Strand und endlose Margaritas, wir kommen!«

Sie informierte Ísa, dass sie noch eine halbe Stunde in ihrem Büro sein werde, bevor sie sich offiziell in die Sommerferien verabschiedete, und verließ kurz darauf das Zimmer. Obwohl es Ísa maßlos reizte, an das Fenster und zu ihrem persönlichen Gärtner-Porno zurückzukehren, beugte sie den Kopf wieder über ihren Lehrplan, um ihn fertigzustellen. Da sie noch nie Erwachsene unterrichtet hatte, würde sie viel Spielraum für Diskussionen und Marschrouten lassen, die ihre Schüler erkunden wollten.

Sie brauchte etwas mehr als eine Stunde.

Beim Zusammenpacken konnte sie der Versuchung nicht widerstehen, einen Blick aus dem Fenster zu werfen, aber ihr hinreißender, verschwitzter Gärtner mit den pechschwarzen Haaren, dem freien Oberkörper und dem sexy Tattoo auf seinem muskelbepackten Schenkel war verschwunden. »Verflixt!«

Enttäuscht verstaute sie ihre Sachen in der rosaroten, mit weißen Blumen bedruckten Umhängetasche, die sie sich von ihrem ersten Gehaltsscheck geleistet hatte. Manche behaupteten, Rosa beiße sich mit roten Haaren, aber Ísa war das egal. Die Tasche war hübsch und machte sie glücklich.

Wie ihre jüngere Schwester Catie einmal gesagt hatte: »Das Leben ist zu kurz, um es an langweilige Accessoires zu vergeuden.«

Nach einem letzten Blick, um sich zu vergewissern, dass sie alles hatte und das Zimmer für ihren ersten Erwachsenenkurs nächste Woche vorbereitet war, wollte sie gerade in den leeren Flur treten, als ihr Handy klingelte.

Es zeigte keinen Namen an, sondern nur eine örtliche Nummer.

In der Annahme, dass es sich um die Rückmeldung eines Geschäfts handelte, zu dessen Treueprogramm sie sich kürz-

lich angemeldet hatte, weil sie die Kleider im Stil der Fünfzigerjahre so sehr liebte, ging sie mit einem fröhlichen »Hallo« ran.

»Ísa?«

Sie erstarrte vor Überraschung. Diese Stimme ...

2. KAPITEL

ÍSAS WEG INS VERDERBEN,
AUCH BEKANNT ALS DER VORFALL
MIT DEM SEXY GÄRTNER

»Hier ist Cody«, sagte die Stimme. »Cody Schumer.« Ein nervöses Lachen des Mannes, von dem sie einst gedacht hatte, dass sie ihn irgendwann heiraten und mit ihm glücklich bis ans Ende ihrer Tage hinter einem weißen Lattenzaun leben würde. Inklusive einem Hund.

Einem schokoladenbraunen Labrador, um genau zu sein.

Zum Glück fühlte Ísa schon lange nicht einmal mehr einen Hauch der Anziehung, die sie Cody »Schleimbolzen« Schumer gegenüber verspürt hatte, als sie eine einundzwanzigjährige Studentin gewesen war, mit ein paar hartnäckigen Flausen im Kopf und einer Sehnsucht nach Liebe, die so tief ging, dass sie ein Loch in ihre Seele riss. In Gegenwart von mindestens fünfzig Leuten grausam auf einer Collegeparty abserviert zu werden hatte sie von allen Illusionen, die sie sich vielleicht über den Kerl gemacht hatte, geheilt.

Doch sie hatte nicht zugelassen, dass diese Erfahrung jeden Hoffnungsschimmer zum Erlöschen gebracht hätte. Ísa glaubte noch immer an die Liebe, an Happy Ends, weiße Lattenzäune und schokoladenbraune Labradore mit dümmlichem Grinsen. Und daran, dass Schleimbolzen nie aufhörten, eine Schleimspur hinter sich herzuziehen.

Es war hauptsächlich morbide Neugier, die sie veranlasste, das Gespräch fortzusetzen. Welchen möglichen Grund konnte es geben, dass Schumer sie anrief? Hatte er die Botschaft nicht verstanden, als sie und Nayna in einer dunklen Nacht voller Schadenfreude sein Auto, seinen ganzen Stolz, mit Eiern und Toilettenpapier verschandelt hatten, nachdem er Ísa den Laufpass gegeben hatte?

Sie hatten rosarotes, mit Prinzessinnen bedrucktes Klopapier gewählt.

Es war das Illegalste, das sie und ihre beste Freundin je im Leben getan hatten – und es war ein Riesentriumph gewesen. Besonders, weil Cody völlig machtlos gewesen war und seine Anschuldigung nicht beweisen konnte. Er hatte gezetert und getobt, ohne das Geringste zu erreichen, während Ísa und Nayna Engelsmienen aufgesetzt und ihre Heiligenscheine poliert hatten.

»Hallo, Cody«, sagte sie mit einem bösen Lächeln, während sie mit dem Rücken an der kalten Wand des Klassenzimmers lehnte und zu dem Fenster hinschaute, von dem aus sie den heißen Gärtner angestarrt hatte. »Lange nichts von dir gehört.« Sie hatte die Zeit damit verbracht, die Erinnerung an dieses Scheusal und den Abend ihrer Schmach zu begraben.

»Ja«, bestätigte Cody mit einer Wärme in der Stimme, die sie früher einmal für echt gehalten hatte. »Ich schätze, du hast meine Nummer aus deinem Handy gelöscht, hm?«

Ísa blinzelte und schüttelte den Kopf. Schleimbolzen waren in Sachen Gehirnzellen eindeutig zu kurz gekommen. Hatte er nach allem, was er gesagt und getan hatte, ernsthaft angenommen, sie werde nicht stinksauer auf ihn sein?

»Kein Job ist es wert, dass ich mich prostituieren«, hatte er gespottet, kurz bevor er seine finale, erniedrigende »Speckton-

nen«-Bemerkung vom Stapel ließ. »Du hättest mir einen Ferrari kaufen sollen, Fettklops. Dann hätte ich mich möglicherweise dazu überwinden können.«

Ein echter Hauptgewinn.

Von wegen.

Doch das Allerschlimmste sollte erst noch kommen: Einen Tag nachdem er Ísa auf die denkbar brutalste Weise abgeschossen hatte, schleppte Cody die bildhübsche Blondine ab, die es zu ihrer Mission erklärt hatte, Ísa ihre Highschoolzeit zur Hölle zu machen. »Wolltest du etwas Bestimmtes, Cody?« Zum Beispiel einen Tritt in den Hintern?

Ihr knapper, sachlicher Ton schien ihn für einen Moment aus dem Konzept zu bringen.

Dann fasste er sich und sagte: »Suzanne und ich wollten dir die Neuigkeit mitteilen, bevor alle Welt davon erfährt. Immerhin haben wir noch einige gemeinsame Freunde.«

Das zumindest stimmte. Auch wenn es sich bei den meisten eher um gemeinsame Bekannte als um richtige Freunde handelte. Letztere würden Cody nicht mal mit der Kneifzange anfassen.

»Suzanne und ich sind schwanger.«

»Ich wusste gar nicht, dass du einen Uterus hast«, entgegnete Ísa, während ihr die Bedeutung seiner Worte klar wurde und sich ihr der Magen umdrehte.

»Hä?« Dann lachte er. »Oh, das war ein Scherz. Du warst schon immer witzig.«

Ísa verbiss sich weitere ätzende Bemerkungen – *War er auch schon so hohl gewesen, als sie ein Paar waren?* – und sagte stattdessen: »Ich hoffe, die Schwangerschaft verläuft reibungslos, und das Baby ist gesund.« Das arme Kind konnte schließlich nichts dafür, dass Suzanne und Schleimbolzen Schumer seine Eltern waren.

Dass man sich die nicht aussuchen konnte, wusste Ísa nur zu gut.

»Danke«, antwortete Cody beschwingt. »Wir werden übrigens heiraten. Ich dachte nur ... Egal, Suzanne wollte unbedingt, dass du Bescheid weißt.«

»Ich wünsche euch beiden das Leben, das ihr verdient.« Sie legte auf, bevor er noch etwas entgegen konnte.

Dann stand sie einfach nur da und starrte auf die Wand mit den Fenstern. Sie war von Schülern bemalt worden, die in diesem Raum Kunstunterricht gehabt hatten, bevor sie in einen wesentlich helleren umgezogen waren und hier nun der Literaturunterricht stattfand. Zu welchem die bunten, leuchtenden Farben der zu Interpretationen herausfordernden Spritzmuster hervorragend passten.

Ísa musste nur auf die Wand zeigen, um zu demonstrieren, dass jede Art von Kunst – inklusive Gedichte und Romane – abhängig vom Betrachter auf unterschiedlichste Weise gedeutet werden konnte. Doch in diesem Augenblick, während Codys Worte noch in ihrem Kopf nachhallten, sah sie nur farbige Kleckse. Ihre Wangen waren gerötet, ihr Puls raste, ihre Knie zitterten.

Allem Anschein nach konnte Sarkasmus einen nur vorübergehend schützen.

Nicht einmal der Gedanke, dass Suzanne sich offenbar verzweifelt an ihren früheren Status als Königin aller Biester festklammerte, war in irgendeiner Form hilfreich.

»Ich liebe ihn nicht, noch nicht einmal ein bisschen.« Es war die Wahrheit.

Das hoffnungsvolle, unschuldige Gefühl, das sie für Cody empfunden hatte, war in jener furchtbaren Nacht, als er sie innerlich in Stücke gerissen und über ihren Schmerz gelacht hatte, für alle Zeiten gestorben. Sie hatte ihm ihr verletztes,

angeschlagenes Herz zu Füßen gelegt, und er war darauf herumgetrampelt.

Ísa war nicht so dumm, in einen Mann vernarrt zu sein, der zu einer solchen Grausamkeit imstande war.

Aber eine Ehe und Kinder und ein sicheres Zuhause – nicht nur für sich selbst, sondern auch für ihre wesentlich jüngere Schwester Catie und ihren Bruder Harlow – war immer ihr Traum gewesen. Nur deshalb setzte sie sich der Tücke von Onlinedating aus, und zwar mit einer Umsicht, als ginge es um die wichtigste aller Unternehmensfusionen.

Da ihre Schüler seit Ende letzter Woche Ferien hatten und es für sie keinen zwingenden Grund gab, vor dem Beginn ihrer Abendkurse in der Schule zu erscheinen, sah ihr Tagebuch momentan aus wie das einer unter Koffeinschock stehenden Frau, die rastlos einen Kerl nach dem anderen datete.

Montagsmorgen: Kaffee mit Manuel. Dunkle Haare, dunkle Augen. Mag Romane und Gedichte. Jetzt heißt es, Daumen drücken!

Nachtrag: Er mochte nicht nur Romane und Gedichte. Sondern auch die Kellnerin, mit der er ein Rendezvous verabredete, während ich ihm gegenüber saß. Anschließend fragte er mich, ob ich offen dafür sei, »meine Sexualität ohne Grenzen zu erproben«.

Montagnachmittag: Kaffee mit Beau. Eins fünfundsiebzig. Blond. Mechaniker. Kommt mir in unseren Onlineunterhaltungen nicht wie ein Widerling vor.

Nachtrag: War nur Fassade.

Montagabend: Kaffee mit Carl. Reizender Bursche, der auf Computerspiele steht. Das ist okay – falls er der Richtige ist, kann ich ja lesen, während er daddelt.

Nachtrag: Sein aktuelles Spiel war so spannend, dass er sich nicht vom Computer losreißen konnte, um mich zu treffen. Hat mir erst eine Nachricht geschickt, als ich schon zwanzig Minuten gewartet hatte. Kann mich in dem Café nie wieder blicken lassen.

Dienstagmorgen: Kaffee mit Henry. Eins siebzig. Braune Haare. Anwalt. Macht einen sehr vernünftigen, einfühlsamen und netten Eindruck.

Nachtrag: Gott sei Dank lasse ich mich bei einem ersten Date auf nie mehr als auf einen Kaffee ein. Der Mann hat die ganze Zeit geschäftliche Telefonate geführt. Wenn er nicht einmal eine halbe Stunde für eine Verabredung abzwacken kann, ist es wohl eher unwahrscheinlich, dass er sich gegenüber Ehefrau und Kindern zu mehr verpflichtet fühlen würde.

Dienstagabend: Kaffee mit Tana. Eins fünfundachtzig. Ist irgendwie im Finanzwesen tätig. Gibt online nicht viel von sich preis, aber manche Menschen sind nun mal nicht gut bei Onlineunterhaltungen. Macht nicht den Eindruck eines Serienmörders.

Nachtrag: Chemie stimmt nicht. Er hat mir seine Visitenkarte gegeben, für den Fall, dass ich in meine Zukunft investieren möchte.

Mittwochmorgen: Kaffee mit Wyatt. Dreiunddreißig. Hat einen Namen wie ein Cowboy. Will auf einer Farm arbeiten.

Nachtrag: Wyatt hat sich beim Erstellen seines Profils hinsichtlich seines Alters um vierzig Jahre vertan. Und außerdem vergessen zu erwähnen, dass das Foto vor Jahrzehnten aufgenommen wurde. Ich bin nicht altenfeindlich, aber es wäre schön, wenn mein zukünftiger Ehemann noch seine eigenen Zähne hätte.

Mittwochnachmittag: Kaffee mit Gareith – mit *i* geschrieben. Okay, seine Eltern gaben ihm diesen Namen, darum darf ich ihn nicht danach beurteilen. Leiter eines Supermarkts. Er wirkt sehr normal. Leider.

Nachtrag: Er hat seinen Namen an seinem achtzehnten Geburtstag in Gareith Atlas Schwengel geändert und glaubt, dass der Große Schwengel von ihm verlangt, eine REVOLUTION anzuführen.

Mittwochabend: Überprüfung meiner geistigen Gesundheit mit Nayna. So was schimpft sich beste Freundin. Sie hat Wein aus der Nase geprustet, nachdem ich ihr von Wyatt und Gareith berichtet habe. Danach hat sie mich gezwungen, weitere Verabredungen zu treffen.

Donnerstagmorgen: Tee mit Ken. Kein Kaffee mehr. Braune Haare. Wird eine Rose am Revers tragen, damit ich ihn erkenne. Irgendwie niedlich.

Nachtrag: Stehe unter Schock. Er war attraktiv, redegewandt und höflich. Natürlich sprang der Funke absolut nicht über. Ich sollte mich einem Hormontest unterziehen.

Donnerstagnachmittag: Tee mit Stuart. Trägt Glatze. Sexy. Mag Hunde.

Nachtrag: Hatte ein Hundehalsband um. Wollte, dass ich ihn Gassi führe und Wuffi nenne. Ich bin sicher, eines Tages findet er die richtige Partnerin.

Es war erst Freitag in ihrer ersten Dating-Woche, und Ísa war schon jetzt erschöpft. Darum hatte sie keine weiteren Treffen ausgemacht. Aber das würde sie noch. Weil herumzusitzen und darauf zu warten, dass der Richtige des Weges käme, die beste Garantie dafür war, niemals das Leben zu bekommen, das sie sich erträumte.

Heirat mit dreißig. Ein Kind mit zweiunddreißig. Das alles in ganz viel Liebe verpackt.

Das war Ísas Zeitplan, und daran würde sie sich halten. Ihr blieben zwei Jahre, um den ersten Teil in die Realität umzusetzen. Aber während sie noch immer nach einem Partner suchte, bei dem sie darauf vertrauen konnte, dass er bei ihr blieb – nachdem sie sich ein Leben lang darin geübt hatte, von niemandem abhängig zu sein –, würde Schleimbolzen Schummer bald all diese Dinge haben, und das ausgerechnet mit der Person, von der Ísa jahrelang gequält worden war.

Es erschien ihr einfach zutiefst ungerecht.

Ísa konnte sich nur mit Mühe davon abhalten, gegen das erstbeste Möbelstück zu treten. Aber vielleicht würde das Schicksal ihr ja einen Knochen hinwerfen, dachte sie hoff-

nungsvoll, und es an Codys und Suzannes Hochzeit regnen lassen. Mitsamt Hagelkörnern. Und Kröten, die vom Himmel herabfielen. Und einem Laster, der der hochnäsigen Braut Schlamm ins Gesicht spritzte.

Dieses rachsüchtige Bild noch vor ihrem geistigen Auge, schloss sie die Tür ihres Klassenzimmers, als abermals ihr Handy läutete und in dem leeren Flur widerhallte. Als sie den unheilvollen Klingelton identifizierte, hätte Ísa am liebsten den Kopf gegen die Wand geschlagen. Kurz spielte sie mit dem Gedanken, in ein Flugzeug zu steigen und nach Island zurückzukehren. Dort war sie glücklich gewesen, sie beherrschte die Sprache, und ihre Eltern waren zurzeit beide nicht vor Ort.

Es wäre perfekt. Nur dass es bedeuten würde, Catie und Harlow schutzlos dem Drachen zu überlassen. Und das würde Ísa niemals tun. Welchen Weg auch immer sie im Leben einschläge, ihre Geschwister kämen mit.

Das Handy läutete weiter.

Jacqueline Rain, Geschäftsführerin von Crafty Corners und zahlreichen anderen Unternehmen, gab nie auf.

»Hallo, Mutter.«

»Ich wollte dich nur an die heutige Vorstandssitzung erinnern.«

Jetzt schlug Ísa tatsächlich mit dem Kopf gegen die Wand. »Es gibt keinen Grund für meine Anwesenheit.«

»Du hältst dreißig Prozent der Anteile.«

Nur weil du sie mir zu meinem einundzwanzigsten Geburtstag aufgedrängt hast. »Ich bin sicher, du kannst meine Interessen bestens vertreten.«

»Ich habe keine Zeit für diesen Unfug, Ísa. Sorg dafür, dass du da bist.« Jacqueline legte auf.

Ísa biss die Zähne zusammen und besann sich mit aller Kraft

auf die Meditationstechnik, die sie in einem buddhistischen Meditations-Retreat erlernt hatte, wo Nayna für sie beide letztes Jahr einen Urlaub gebucht hatte. Allerdings hatte Ísas beste Freundin übersehen, dass es sich dabei um ein Schweigekloster handelte. Das war ihnen erst klar geworden, als man ihnen nach ihrer Ankunft die Regeln erläuterte.

Sie hatten vier Stunden durchgehalten. Lange genug, um sich die Grundlagen anzueignen.

Aber wie Ísa feststellte, konnte man sein Zen nicht finden, während man zornige Worte über Drachen und Schwerter hervorstieß.

Das Schlimmste war, dass Jacqueline nicht einfach nur eine angriffslustige Furie war. Nein, sie wusste genau, was sie tat – dass sie Ísa wegen Catie und Harlow in der Zange hatte.

Als könnte ihre Schwester Gedanken lesen, schickte sie ihr genau in diesem Moment eine Nachricht. *Triffst du nicht heute den Drachen? Leg deine feuerfeste Rüstung an.*

Ísa musste unfreiwillig lächeln, als sie Catie antwortete. Sie wusste nicht, wie ihre Schwester es anstellte, immer über jeden Klatsch, jede Neuigkeit auf dem Laufenden zu sein, obwohl sie nicht in derselben Stadt lebte wie Ísa oder Jacqueline. Zum Teil lag es an Caties enger Bindung zu Harlow, aber genauso sehr war es ihrer Fähigkeit zuzuschreiben, auf Schritt und Tritt neue Freundschaften zu schließen, sogar in Jacquelines Unternehmen.

Ísa schickte die Nachricht ab, steckte das Handy in ihre Umhängetasche und wanderte den Flur entlang. Ihre Schritte hallten in dem gespenstisch leeren Gebäude wider ... und quälend entfaltete sich der Keim gerechten Zorns aufs Neue zu voller Blüte. Nicht nur wegen Jacquelines unverblümter Manipulation, sondern auch, weil Cody und Suzanne ihr Glück gefunden hatten.

Als gemobbte Jugendliche hatte Ísa sich mit dem Gedanken getröstet, dass Suzanne als traurige, einsame Frau ohne Freunde – und ohne Haare – enden würde. Damals hatte Ísa Letzteres als die ultimative Strafe für ein Mädchen betrachtet, das die Angewohnheit hatte, ihre taillenlangen blonden Locken wie in einer Shampoo-Reklame herumzuwerfen.

Voll Bedauern für ihr armes, jugendliches Ich schaltete sie die Alarmanlage ein und sperrte ab. Bevor die Rektorin kurz nach fünf gegangen war, hatte sie Ísa noch daran erinnert, dass sie die letzte Person im Gebäude sein würde. Alle anderen hatten sich längst in die Sommerferien verabschiedet – und auch die Lehrer der Abendkurse würden sich nur zu den entsprechenden Zeiten einfinden. Ísa war bloß deshalb noch hier, weil sie daheim nicht an ihrem Stundenplan arbeiten konnte.

Die Nachbarin über ihr ließ ihr Badezimmer renovieren, was mit lautem Hämmern und Rumsen einherging.

Und es hatte nicht nur mit Nägeln und Holz zu tun.

Hoffentlich waren die Arbeiten inzwischen beendet. Es gab eine Grenze, wie viele orgiastische Lustschreie eine Frau, die sich selbst im Fegefeuer des Onlinedatings befand, aushalten konnte, ohne sich zu einer Gewalttat hinreißen zu lassen.

Ísa ging die Eingangstreppe des imposanten, aus Backstein erbauten Hauptgebäudes der Schule hinunter und wandte sich nach links in Richtung Auto, als sie den beigen Transporter des sexy Gärtners entdeckte. Er hatte ihn gleich neben ihrem schnittigen blauen Kleinwagen geparkt. Bei dem Truck handelte es sich um einen Viertürer mit getönten Scheiben und einer geräumigen Ladefläche, auf der sich Schaufeln und anderes Gartengerät sowie ein riesiger Sack mit Schnittgut befanden.

Sein hellbraunes T-Shirt hing über der Ladeklappe.

Was bedeutete, dass er immer noch mit nacktem Oberkörper irgendwo hier herumspazierte.

»Steig in dein Auto, Ísa«, murmelte sie, wohl wissend, was passieren würde, wenn sie mit diesem männlichen Leckerbissen zusammenträfe. Auch wenn sie ihre Schüchternheit überwunden hatte, kannte sie doch ihre Grenzen.

Diesem spärlich bekleideten Mann gegenüberzustehen, der ihre Ovarien zum Explodieren brachte, ließe sie knallrot werden, die Stimme würde ihr den Dienst versagen, und das wär's dann. »Oh ...«

Hätte er sie nicht um die Hüfte gefasst, sie wäre gegen seine gestählte Brust geprallt.

»Entschuldigung«, sagte er mit einem verdutzten Lächeln, das seine faszinierenden blauen Augen aufleuchten ließ. »Ich hab Sie nicht gesehen.«

»Nein, äh, es war mein Fehler.« Offenbar hatte er in der Hocke einen Reifen oder irgendwas überprüft und sich im selben Moment aufgerichtet, als sie sich umdrehte, um in ihr Auto zu steigen. Gott, seine Haut war so warm und geschmeidig, er selbst so groß, seine Schultern so breit. Ihr lief das Wasser im Mund zusammen. Sie würde jede Sekunde anfangen zu stottern.

Über ihr Stottern hatte Suzanne sich in einer Tour lustig gemacht, als sie vierzehn gewesen waren. Bis Ísa komplett verstummt war, außer in Gegenwart der wenigen Freunde, denen sie vertraute. Und jetzt würde diese schreckliche, kaltherzige Person heiraten, ein Kind bekommen und glücklich leben bis ans Ende ihrer Tage. Zu allem Überfluss ließ Ísas Mutter sie tanzen wie eine Marionette, und ihr letztes »Date« hatte darum gebeten, dass sie es Wuffi nannte und mit Hundekexen belohnte.

In den blauen Augen des Gärtners schimmerte etwas Heißes auf.

Und sie dachte ... *ich kenne ihn*. Aber bevor sie diesen flüch-

tigen Gedanken weiterverfolgen konnte, lösten Zorn und Schmerz, Frust und Ärger ein weiß glühendes Inferno in Ísa aus.

Sie schnappte über.

Sie nahm das wunderschöne Gesicht des sexy Gärtners zwischen beide Hände und sagte: »Ich will dich küssen.«

Ein spitzbübisches Grinsen. »Nur zu.«

Und Ísa drückte ihre Lippen auf seine.

3. KAPITEL

HALTE STETS DEN RÜCKSITZ SAUBER

Wow.

Die atemlos hervorgestoßenen Worte des unfassbar süßen Rotschopfs mit der hellen Haut und den Kurven an genau den richtigen Stellen, der Sailor an ... jemanden erinnerte, waren kein Witz gewesen. Die Frau küsste ihn. Sie beherrschte es nicht gerade meisterlich. Aber wen zur Hölle juckte das, da sie doch so gut schmeckte, so gut duftete, sich so gut anfühlte?

Es schien sie nicht zu stören, dass er selbst nach Gras, Erde und Schweiß roch.

Er fuhr mit der Hand von ihrer wohlgeformten Hüfte zu ihrem Rücken hoch, umfasste ihren Hinterkopf und bog ihren Hals zur Seite, bevor er sie mit den Lippen verschlang. Ein leises Stöhnen entrang sich ihrer Kehle, ein raues Schnurren, das ihm eine heftige Erektion bescherte. Sailor wollte diesen Laut noch einmal hören, er würde herausfinden, wie er ihn ihr entlocken konnte.

Er verlagerte sein Gewicht und drängte sie gegen die Tür des Lieferwagens. Ihr Körper war süß und sinnlich, ihre Brüste weiche Rundungen, die er beißen und liebkosen und nackt sehen wollte. Doch eins nach dem anderen. Er strich mit seiner Zunge über ihre.

Sie drehte den Kopf zur Seite.

Sailor seufzte innerlich, bevor er sich schwer atmend von ihr löste. »Du willst gehen?« Normalerweise stürzte er sich nicht auf Frauen, die er gerade mal zwei Sekunden kannte, aber zu seiner Verteidigung musste gesagt werden, dass nicht er die Initiative ergriffen hatte.

Sailor betrachtete sich gern als anständigen Menschen – aber er war auch immer noch ein Kerl. Und sie war die hinreißendste und erotischste Frau, die er je in den Armen gehalten hatte. Hätte er ihr ihren Wunsch abschlagen sollen?

Die Pupillen ihrer großen graugrünen Augen waren erweitert, als sie seinen Blick festhielt. »Hast du eine Freundin oder eine Ehefrau?«

»Nein.« Sailor wollte sie überall berühren, mit dem Mund über ihre Haut streifen, bis sie von einem lieblichen Rosa überzogen wäre. »Ich bin mit meiner Arbeit verheiratet. Sie ist eine ziemlich anspruchsvolle Partnerin, die andere Frauen nicht auf Dauer neben sich duldet.«

Der Rotschopf warf einen Blick zum Schulgebäude hinüber. »Es ist noch hell. Jemand könnte uns sehen.«

Sailor stockte der Atem. »Wie wäre es mit dem Rücksitz meines Wagens?« Er hatte seit seinem siebzehnten Lebensjahr nicht mehr in einem Auto rumgemacht. Aber bei dieser sexy Frau, die küsste wie eine Unschuld vom Lande und einen Körper hatte, der für die Sünde wie gemacht schien, war er zu allem bereit.

»Was?« Sie riss die Augen auf. »Nein!«

Wieder bemächtigte er sich ihrer vom Küssen geschwellenen Lippen, die ihn zu sehr verlockten, um ihnen zu widerstehen, und die in ihm das Verlangen schürten, mit seiner Zunge an andere, geheimere Orte vorzudringen. Erst als sie um Luft rang und die Fingernägel in seine Brust grub, löste er den Mund von ihrem. »Die Fenster sind getönt, und die Wind-

schutzscheibe geht auf den leeren Parkplatz hinaus. Niemand würde uns sehen.«

Ihre Brust hob und senkte sich, während der Schock und die Verwirrung in ihren Augen seine Erinnerung kitzelten.

»Okay«, sagte sie.

Heilige Scheiße!

Sailor löste sich von ihr. »Lass mich nur schnell den Krampepel vom Rücksitz auf die Ladefläche verfrachten.« Er wollte ihr keine Zeit lassen, es sich anders zu überlegen, aber er war nicht darauf vorbereitet gewesen, sich im Fond seines Wagens zu vergnügen. Dort hatte er Teile für eine Sprinkleranlage verstaut.

Er machte so schnell wie möglich und war schon halb fertig, als eine Autotür zufiel. Zwei Sekunden später setzte der blaue Kleinwagen neben seinem Transporter mit quietschenden Reifen zurück, bevor er gleich darauf die Zufahrt hinunterraste und seine Kusspartnerin mit sich nahm.

Sailor stand wie vom Donner gerührt da, er wusste nicht, wie ihm geschah. Ihm drehte sich der Kopf, sein Glied war schmerzhaft steif, und er hatte das Gefühl, soeben von dem entzückenden Rotschopf mit dem entzückenden Akzent und den gleichermaßen entzückenden Kurven, die wie geschaffen waren für seine Hände, benutzt und weggeworfen worden zu sein.

Dann machte es Klick in seinem Hirn.

Feuerrotes Haar. Eine Haut wie Alabaster. Graugrüne Augen.

Sailor hatte sie schon vor sieben Jahren süß gefunden, als Cody sie zu der Party in der Lagerhalle mitgebracht hatte. Er hatte sie nur kurz bewundern können, bevor Cody sich als Arschloch des Jahres entpuppt und sie vor sämtlichen Gästen in die Wüste geschickt hatte. Sailor wusste nicht mehr, was Schumer genau zu ihr gesagt hatte, aber er erinnerte sich noch

lebhaft an den Schmerz und den Schock in den Augen des Mädchens.

Und dann hatte sie sich in die Nacht geflüchtet, ohne eine Spur zu hinterlassen.

Und jetzt war sie wieder weggelaufen.

Mit zusammengekniffenen Augen betrachtete Sailor die lange Zufahrt. »Ich bin keine sechzehn mehr, kleiner Rot-schopf. Und ich weiß, wo du arbeitest.« Seine Lippen verzogen sich zu einem hochzufriedenen Lächeln.

Das hier war nicht vorbei. Noch lange nicht.